



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der
Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

Neuß.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

tektonische Einfassung (Abb. 235). Meist ist das Oberlicht mit schmiedeeisernem Stabwerk geschmückt, verschnörkelt wie die Anfangsbuchstaben einer hochwertigen Urkunde der Zeit. Das Monogramm des Hausherrn und die Jahreszahl von Linienranken umgeben. Cleve, Emmerich, Wesel und andere Orte haben noch eine Reihe solcher Oberlichter (Abb. 229, 231—236). Dann Neuß (Abb. 234). Die traditionellen Beziehungen seines Bürgerhauses zum unteren Niederrhein blieben auch im 18. Jahrhundert bestehen. Von Düsseldorf, von der anderen Rheinseite schien aber keinerlei Anregung die kurkölnische Stadt erreicht zu haben. Es ging immer mehr mit ihr an Bedeutung und Einfluß bergab (vgl. I, S. 85). Was das 18. Jahrhundert in Neuß geschaffen, sind meist harmlose Bürgerhäuser. Der einzige größere Auftrag war der Ausbau der Rathausfassade (Abb. 241). Der Bau selbst stammt aus den Jahren 1634 bis 1638. Aus dieser Zeit sind an dem Außenbau noch die beiden Ecktürmchen und die getrepten Brandgiebel zu sehen. Baumeister C. Hermkes hat gegen Ende des Jahrhunderts die Fassade klassizistisch umgebaut, die Einteilung indessen beibehalten. Das Vorbild war Amsterdam mit Campens Rathaus und Vingboons Trippenhuus. Auch das Innere des Neußer Rathauses hat damals neue Türen und Treppen erhalten (Abb. 243).

* * *



Abb. 242. Haus Schmithaus an der Clever-Emmericher Landstraße.

Düsseldorf und Aachen waren im 18. Jahrhundert die beiden künstlerischen Ausstrahlungspunkte für das Land am Niederrhein. Düsseldorf als Residenzstadt für das Bergische Land, Aachen als blühender Industriort und viel besuchter internationaler Badeplatz für das Land Jülich. Fremde Einflüsse haben zwar auch in diesen beiden Orten auf die heimische Bauweise stark eingewirkt. Das Ergebnis war aber ein Durchdringen heimischer Bauweise und moderner Wohnbedürfnisse und Formen. Erst der Klassizismus war das Ende des heimischen Backsteinbaues.

Wesentlich anders lagen die Verhältnisse im 18. Jahrhundert in der Freien Reichsstadt Köln. Der starke künstlerische Einfluß Belgiens hatte schon gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts die kölnische Eigenart des Bürgerhauses mehr und mehr verdrängt. Auswärtige

Meister kamen. Die einheimischen nahmen ihre Formen und Bauweise auf. Auf den Einfluß Belgiens folgte der Italiens und Frankreichs. Man mag diese Tatsache des Aussterbens stadtkölnischer Eigenart in der Baukunst als ein äußeres Zeichen des immer mehr schwindenden Einflusses der Freien Reichsstadt in der Politik wie im internationalen Großhandel ansprechen. Der kleinlichen Wirtschaftspolitik entsprach das von Neid und Mißgunst erfüllte kleinliche Zunftwesen, das jedes frische Leben zu unterdrücken suchte. Hugo Rathgens hat an der Hand der Zunftakten und Ratsprotokolle im Stadtarchiv zu Köln über die Schwierigkeiten berichtet, die die Zünfte dem trefflichen Bildhauer Johann Franz van Helmont, dem Meister des Machabäer-Altars in St. Andreas und der Lauretanischen Kapelle in St. Maria in der Kupfergasse, bereitet haben*. Seine Mitteilungen sind überaus interessante Belege für den kleinlichen Geist, der durch Qualifikationsstreitigkeiten alles über das Handwerkliche Hinausgehende zu unterbinden suchte. Aber das war bereits Kölner Tradition geworden. Wir entsinnen uns doch, welche



Abb. 243. Neuß. Rathaus. Vgl. Abb. 241.

* Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. V. S. 64 ff.